



ULRIKE  
RENK

Frühling  
auf Gut  
Fennhusen

ROMAN

Von der  
Bestseller-  
autorin von



RL

»Ich mache das schon so lange«, sagte er lächelnd, »das ist ein Automatismus. Aber es ist so – wenn die Geburt bevorsteht, dann weicht die Muskulatur auf. Dann sieht es so aus, als würde die Hinterhand einfallen und der Schweifansatz sich senken.« Er bückte sich, griff zum Euter des Tieres. »Und jetzt fasse ich kurz das Euter an, damit sie sich daran gewöhnt. Noch tritt keine Vormilch aus – ein weiteres Zeichen, dass es noch dauert.«

»Woran soll sie sich gewöhnen?«

»Daran, dass jemand sie dort berührt ... auch Pferde können kitzelig sein, wie Menschen ... und das Fohlen hat große, weiche Lippen ...« Er kam aus der Box und verschloss die Tür sorgfältig. Dann ging er ein Abteil weiter.

»Hier steht unsere Martje. Es ist ihr viertes Fohlen. Sie ist schon über zwanzig, wie alt sie genau ist, weiß ich nicht. Dieses Fohlen sollte es nicht geben.«

»Weil?«

»Sie hat uns schon drei wunderbare Fohlen geschenkt und sollte nun den verdienten Ruhestand antreten und nur noch ein wenig auf dem Gut arbeiten. Aber dann wurde sie rossig, und einer der Hengste hat es über den Zaun geschafft und sie beglückt. In diesem Jahr werde ich besser aufpassen, da kommen die Hengste hinten auf den zweiten Wirtschaftshof, wo ich die Zucht aufbauen will.«

»Aber mit zwanzig ist sie doch nicht zu alt.«

»Nein, das ist sie nicht. Dennoch möchte ich ein Auge auf sie haben.« Wieder näherte er sich vorsichtig dem Tier in der Box. Diesmal durfte Frederike ihn begleiten. Auch sie hatte einen Apfel in der Hand.

Neugierig schnupperte die Stute an Frederike, nahm dann sanft den Apfel mit ihren großen, weichen und haarigen Lippen, zermahlte ihn zwischen ihren Zähnen. Die Stute war warm und duftete nach Heu, Stroh und Pferd, ein Duft, den Frederike liebte. Sie klopfte den Hals

des Tieres, strich über die Kruppe.

»Leg deine flache Hand hier hin«, sagte Erik und nahm Frederikes Hand, führte sie zum prallen Bauch des Tieres. »Spürst du das?«

Zuerst fühlte Frederike nur eine sachte Bewegung, das konnte der Darm sein, auch bei Dups fühlte es sich beim Striegeln manchmal so an. Doch dann bemerkte sie eine deutlichere Bewegung, fast so, als würde jemand von innen gegen ihre Hand klopfen. Erschrocken fuhr sie zurück.

»Das ist das Fohlen«, erklärte Erik. »Es sind seine Hufe.«

»Sie haben schon im Mutterleib Hufe?«

»Natürlich. Wenn sie zur Welt kommen, sind sie perfekt, sie müssen nur noch wachsen und lernen, wie man Gras, Heu und Hafer frisst. Zuerst bekommen sie natürlich die Stutenmilch.« Wieder fasste er zum Euter. »Noch tritt keine Vormilch aus, es wird also noch dauern. Und auch hier, schau, das Gewebe ist noch fest.«

Erstaunt strich Frederike über die Hinterhand. Was man nicht alles ertasten konnte!

»Darf ich dabei sein, wenn die Fohlen kommen?«, fragte sie. »Ich möchte so unbedingt dabei sein.«

»Die meisten Fohlen kommen nachts.«

»Das ist egal, dann weck mich!«

»Gut, wenn es passt, darfst du dabei sein.«

»Danke.«

In der dritten Box lief eine Stute unruhig umher. Wieder ging Erik alleine hinein, bald schon beruhigte sich die Stute. »Bei ihr dauert es nicht mehr lange.«

»Heute Nacht?«

»Nein, das glaube ich nicht. Aber in den nächsten Tagen. Sie ist eine erfahrene Mutter, es ist ihr drittes Fohlen. Um sie mache ich mir keine Gedanken.«

Schließlich schloss er die Boxentür sorgfältig, löschte das Licht. Nur eine kleine Lampe ließ er brennen. Als sie in die vordere Stallgasse kamen, stand dort Viktor, der erste Stallmeister.

»Ham Se jeschaut nach de Pferde, Jnädigster?«

»Hab ich. Minnchen braucht nicht mehr lange, aber Wenke und Martje schon.«

»Weeß ich. Werd Se rufen, wenn is soweet.«

»Danke, Viktor. Ich verlass mich auf dich. Gute Nacht.«

Dann traten sie in die kalte Nachtluft. Es war immer noch eisig, aber der Wind hatte sich gelegt. Frederike hob den Kopf.

»Es riecht anders«, sagte sie versonnen.

»Ja, der Wind kommt nun von Westen, er wird milder, auch wenn man das noch nicht spürt. Doch der Winter hat bereits verloren. Es wird noch zwei, drei Wochen dauern, aber dann kommt der Frühling.«

»Meistens hast du recht mit dem, was du sagst«, bekannte Frederike und drückte den Arm ihres Stiefvaters. »Ich glaube dir auch diesmal.«

»Du solltest zu Bett gehen, mein Kind.«

»Und du?«

»Ich schau noch nach den Sauen und im Schafstall nach dem Rechten. Dann gehe ich auch zu Bett.« Er küsste sie auf die Stirn.

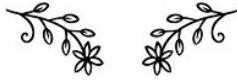
»Gute Nacht, Freddy.«

»Gute Nacht, Onkel Erik.«

Frederike pfiff nach Hektor, der sich im Gebüsch herumtrieb, ging mit ihm bis zum Teich hinter dem Haus und dann durch den Hintereingang wieder zurück in die Diele. In der Küche wurde noch gearbeitet. Eins der Küchenmädchen spülte die Reste des Geschirrs, Köchin Schneider überprüfte den Brotteig. Aber auch die Leute sollten irgendwann Feierabend haben, deshalb schlich sich Frederike an der Küche vorbei nach oben.



## Kapitel 2



Tatsächlich wurde es in der nächsten Woche wärmer. Das Eis auf den Flüssen brach langsam auf. Trotzdem blieb der Schnee auf den Wiesen noch liegen. Es würde noch dauern, bis das Eis wirklich schmolz, aber die bissige Kälte im Wind war dahin.

Das Osterfest stand bevor, und nun wurde es Zeit für den Frühjahrsputz.

»Vor Ostern müssen wir damit durch sein«, sagte Stefanie und warf einen nervösen Blick auf den Kalender. »Das heißt, wir haben noch knapp zwei Wochen.«

Sie hatte sich generalstabsmäßig mit den beiden Tanten, der Mamsell, Leni, dem ersten Hausmädchen, und Gerulis, dem Hausdiener, am Esstisch versammelt. Zum ersten Mal nahm auch Frederike teil.

»Du musst dich auf die Führung eines großen Haushalts vorbereiten«, sagte Stefanie zu ihrer Tochter.

»Was soll ich tun?«, fragte Frederike etwas hilflos.

»Zu allererst solltest du zuhören«, meinte Stefanie lächelnd.

Die Köchin Schneider hatte süße Brötchen gebacken, frisches Sauerteigbrot mit Butter und dicken Scheiben Speck wurde aufgetischt, dazu Kannen mit Kaffee. Auch sie nahm am Tisch Platz.

Alle hatten ein Notizbuch dabei und zückten die Stifte, nachdem die erste Portion gegessen und getrunken worden war.

»Noch liegt Schnee«, sagte Stefanie. »Deshalb können wir die großen Teppiche nach draußen bringen und im Schnee ausklopfen – das schont

die Wollfasern.«

Tante Edeltraut nickte heftig. »Das ist die beste Form, die Teppiche zu reinigen, so haben wir das schon immer gehalten. Im Schnee verfilzt die Wolle nicht, und die Farben frisken auf.«

»Danke, Edel«, sagte Stefanie. So sehr sie ihre Schwägerin schätzte, manchmal hatte sie immer noch Probleme damit, sich als Gutsbesitzerin durchzusetzen. Edeltraut hatte die weitaus größere Erfahrung, aber Stefanie hatte nun das Sagen.

Die Mamsell machte sich eine Notiz. »Für die nächsten Tage ist trockenes Wetter angesagt. Ich habe auch noch mal unsere alte Köchin Jolanda gefragt, die in einem Gesindehaus wohnt. Sie spürt es in den Knochen, wenn Feuchtigkeit hochzieht, und im Moment fühlt sie nichts.« Die Mamsell räusperte sich. »Ich weiß, das klingt ein wenig wie Hokusfokus, aber bisher habe ich mich auf Jolandas Aussagen immer verlassen können.«

Jolanda, wusste Frederike, war früher Beiköchin auf dem Gut gewesen, angefangen hatte sie vor sechzig Jahren als junges Mädchen in der Spülküche. Sie hatte nie geheiratet, hatte keine Kinder, die sie jetzt im Alter aufnehmen konnten. Aber das war auf einem Gut wie Fennhusen kein Problem. Die Alten, die nicht mehr arbeiteten und die keine Familie hatten, bekamen ihren Alterssitz bei den Gesindehäusern. Es waren kleine Wohnungen, zu denen ein Stück Land gehörte, das sie noch beackern konnten, solange es ging. Auch durften sie Hühner halten und hatten Anteile an einem Schwein. Sie gaben ihre Küchenabfälle und das Spülwasser für den Schweinekoben, und nach der Schlachtung durften sie Fleisch verarbeiten oder bekamen Speck und Würste.

»Wir sollten die Teppiche zügig ausklopfen«, sagte Stefanie. »Dafür brauchen wir aber die Frauen aus dem Dorf.«

»Wenn wir die Möbel morgen ausräumen, nach draußen bringen und